

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition:
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 24.
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 2746.
•• Redakteur: Emil Dittmer. ••

Berlin,
den 4. Mai 1917.

Erscheint alle Monat, am 1. Freitag.
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

Inhalt: Die Lohnerhöhungen in den Kranken- und Pflegeanstalten und im städtischen Obdach zu Berlin. — Deutsche Militär-Bade- und Waschanstalten im Felde. — Aus der Praxis Aus unserer Bewegung Rundschau. — Eingänge

Die Lohnerhöhungen in den Kranken- und Pflegeanstalten und im städtischen Obdach zu Berlin.

Nachdem bereits im November v. J. die Reinigungsfrauen der städtischen Krankenanstalten eine Lohnzulage von 5 Pfennig pro Stunde erhalten haben, ist nun auch den Arbeitern und Handwerkern der Krankenanstalten die bereits im Oktober v. J. von der Lohnkommission beantwortete Lohnerhöhung bewilligt worden. Danach bekommen die Arbeiter und Handwerker jetzt neben der allgemeinen Feuerungszulage von 25 Mk. für Verbeiratete und 5 Mk. für jedes Kind eine Lohnzulage von 15 resp. 18 Mk. pro Monat.

Eine eigenartige Meinung hat die Entlohnung der Heizer erfahren. Auf dem Desernatswege war den Heizern verdienstlicher Krankenanstalten — ganz gleich, auf welcher Lohnstufe sie standen — bereits ein Monatslohn von 180 Mk. neben der allgemeinen Feuerungszulage bewilligt worden. Da die Lohnskala der Heizer mit 126 Mk. pro Monat beginnt und bis 156 Mk. pro Monat steigt, so war die Aufbesserung der Löhne auf durchweg 180 Pf. höher ein annehmbarer Erfolg, der um so angenehmer empfunden wurde, als die Deputation diesmal nach dem Grundsatz: „Derpe! gibt, wer schnell gibt!“, gehandelt hatte. Als aber den Arbeitern und Handwerkern die ihnen zugesagte Lohnerhöhung bekannt gegeben wurde, eröffnete man den Heizern, die ja auch zu den Arbeitern und Handwerkern gehören, daß ihre Lohnzulage ihnen zwar belassen werden soll, daß sie dafür aber keine Feuerungszulage mehr erhalten werden. Nur in dem Falle, wo Friedenslohn und Feuerungszulage zusammen mehr wie 180 Mk. betragen, soll es bei den alten Sätzen bleiben. Da nun ein großer Teil der Handwerker bereits den Höchstlohn von 156 Mk. bezieht, die Feuerungszulage aber im Mindestfalle für Verbeiratete 25 Mk. beträgt, so ergibt sich, daß ein großer Teil der Heizer, zum mindesten der Teil, der bereits im Dienste der Stadt alt und grau geworden ist, von der Lohnerhöhung vollständig ausgeschlossen bleibt. Die Heizer haben denn auch in fast allen Anhalten durch die Arbeiterausschüsse Protest gegen dieses Verfahren eingelegt und beantragt, daß sie zum mindesten bei der Lohnerhöhung den übrigen Arbeitern und Handwerkern gleichgestellt werden. Wie uns inzwischen aus dem Krankenbau im Arden mitgeteilt wird, ist hier bereits diese Gleichstellung mit den anderen Arbeitern und Handwerkern erfolgt.

Unberücksichtigt bei der Lohnerhöhung bleiben ferner die Angestellten, die nach dem Etat zwar Kost und Logis in den Anhalten erhalten, deren Naturalbezüge aber durch eine Parafidentischädigung abgelöst werden. Sie erhalten zwar die volle allgemeine Feuerungszulage, genau wie die Arbeiter und Handwerker, bei der Lohnzulage sind sie dagegen leer ausgegangen.

Eine verhältnismäßig schnelle Erledigung fand ein von uns gestellter Antrag auf Lohnerhöhung im städtischen Obdach. Auf die im Januar d. J. gestellten Anträge ging uns bereits unterm 13. Februar folgende Antwort zu:

„Deputation für das Arbeitshaus und das städtische Obdach.

Zum Schreiben vom 10. Januar 1917.

Durch Beschluß der Arbeiterkommission beim Magistrat ist der Lohn der Handwerker im städtischen Obdach vom 1. Januar 1917 ab um 12½ Proz. erhöht worden.

Eine Erhöhung der Feuerungszulage bei den Angestellten, welche Naturalverpflegung haben, kann nicht stattfinden, da die sogenannte „Kriegszulage“ durch Magistratsbeschluß festgesetzt worden ist.gez. Dofflein.“

Das entspricht für die Handwerker ungefähr dem, was gefordert wurde und was auch in den Krankenanstalten gewährt worden ist. Noch schneller erledigt wurde der Antrag, den Wäldnerinnen des Obdachs eine Lohnzulage von 50 Pf. pro Tag neben der Feuerungszulage zu gewähren. Leider glaubte die Deputation, hier abhandeln zu müssen und bewilligte stat. der geforderten 50 nur 25 Pf. pro Tag.

Un erledigt ist bis jetzt noch immer der Antrag, der an die Deputation der städtischen Irrenpflegeanstalten gerichtet und für die in den Irrenanstalten beschäftigten Arbeiter und Handwerker ebenfalls eine Lohnzulage von 15 Mk. pro Monat verleiht. In einer Sitzung der Vertrauensleute und Arbeiterausschüßmitglieder der Kranken- und Pflegeanstalten wurde deshalb beschlossen, die Deputation erneut um möglichst beschleunigte Erledigung dieses Antrages zu ersuchen.

In derselben Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, für die in den Kranken- und Pflegeanstalten und im städtischen Obdach Naturalverpflegung erhaltenden Angestellten eine Lohnzulage von 15 Mk. für das männliche und von 10 Mk. für das weibliche Personal zu fordern. Diejenigen Angestellten, die an Stelle der Kost eine Parafidentischädigung erhalten, sollen den Arbeitern und Handwerkern bei der Lohnzulage gleichgestellt werden. Für die in ihren Lohnverhältnissen besonders schlecht stehenden Desinfektionsgehilfen wurde die Verlegung in eine andere Lohnklasse beantragt. Von den Hausdienern der städtischen Wundenanstalt wurde der Antrag gestellt, ihnen eine Lohnzulage von 5 Mk. pro Woche zu gewähren.

So erfreulich der Fortschritt ist, der hier, besonders unter der tatkräftigen Mithilfe unserer Genossen in der Krankenhaus-Deputation, erreicht wurde, so wenig können wir uns doch mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden geben. Noch sind weite Kreise der Angestellten gegenüber der Mehrzahl der städtischen Arbeiter arg zurückgesetzt, noch hatten dringende Aufgaben ihrer Erledigung, die nur dann den gewünschten Erfolg haben können, wenn die Tätigsten der Vertrauensleute und der Arbeiterausschüsse sowohl wie die Arbeit unserer Genossen in den Deputationen und die der Verbandseitung unterstützt wird durch das einmütige Zusammenstehen aller in den Anhalten Beschäftigten. Dazu gibt es nur einen Weg und der führt zur Organisation. R. K.

Deutsche Militär-Bade- und Waschanstalten im Felde.

Der Gesundheitszustand unserer im Felde stehenden Truppen ist, gemessen mit den Verhältnissen früherer Feldzüge, ein glänzender zu nennen. Epidemien, Typhus, Cholera, Pest, von denen die Geschichte früherer Kriege ein gewichtiges Wort zu reden weiß, sind unbekannt; unter den deutschen Truppen in diesem Feldzuge. In der hygienischen Fürsorge der Heeresverwaltung für die Truppen ist in erster Linie die Ursache zu suchen, daß Massen-erkrankungen ausgeschlossen sind. Gewiß sind Typhus- und andere Erkrankungen auch in dem jetzigen Feldzuge unter den Soldaten zu verzeichnen, aber es sind Einzelerkrankungen, wie sie in Friedenszeiten auch vorkommen. Einzelerkrankungen, die Tragfähigkeit auf den Gesundheitszustand der Truppen nicht zulassen. Die im Felde geborenen Mittel zur Körperpflege sind derart umfangreich, daß Epidemien einfach ausgeschlossen sind. Zweifellos ist der Stellungskrieg den Heeresangehörigen auch abträglich, er brachte ihnen die Mißförderlichkeiten und damit die Möglichkeiten der besten gründlichen Reinigung des Körpers, der Wäsche und der Kleidung. Die Sorge um das Wohl unserer Truppen hat die Heeresleitung zu früher unbekanntem sanitären Maßnahmen greifen lassen.

In fast jedem sogenannten Aufbeort, oft wenige Kilometer hinter der ersten Kampflinie, ist, selbst in gut geschützten Refugienstellungen im Freien befinden sich Waschanlagen, meist verbunden mit Entlausungs- und Waschanlagen. Schon sie aus vielen, leicht erklärlichen Gründen nicht so primitiv, wie bisher, darauf es letzten Endes ankommt, die Soldaten zur Körperpflege, zur Entlausung, zur Säuberung der Kleider, Wäsche und Wolldecken. Was das für die Feldtruppen bedeutet, vermag der zu beurteilen, der russische und französische Käse, russische Sandlöhle und türkische Wangen, polnische Stämpfe und holländischen Lehm kennen gelernt hat. Wer so lange im Sommerfeldzuge steht, weiß die Wichtigkeit eines Barze, frischer Wäsche und frischer Mäntel zu schätzen.

Eine Aufstärkung auf diesem Gebiet ist die Deutsche Militärwäsch- und Badeanstalt in Wermisch an der deutsch-französischen Grenze, zwei bis drei Meilen von der oft genannten St. Etienne Station. Die Anlage ist nach dem Namen der großen französischen Spinnerei Gobelins benannt. Der Platz über 500 qm bedeckte Bodenfläche, sind in vier Abschnitte geteilt. Eine Dampf-, zwei elektrische Dampf-, zwei mit Dampf betriebene hydraulische Pumpen sind mit ihrem schließlichen Ansehen die vollständige Einrichtung. Ein hartes Mäntelnetz über und unter der Erde stellt die Wasserversorgung, mittels einer elektrischen Pumpe für die Wasserversorgung, fünf elektrische Wasserreservoirs für die elektrische Wasserversorgung, Dampfheizung und Luftheizung für die Heizung, wärmeremperatur, elektrische Lichtanlagen für elektrische Beleuchtung. Die Anlage ist einseitig in Wermisch, Czernobrod, Waschanstalt mit Trockenschrank, Kaminofen und d. d. f. für, Maschinen und Maschinen.

Das Wermischbad nimmt naturgemäß einen großen Teil der sanitären Maßnahmen ein. Der Zugang zu ihm führt durch eine Mauer, in der alle Fenster, Türen und Türen, Gittern, Türen, Türen und andere Gegenstände zu haben sind und die gleichzeitig die Aufrechterhaltung von Wasserleitungen übernimmt, zum Entlausungsraum. In ihm befinden sich Holzbecken und Becke zur Wäsche. Dem Entlausungsraum ist die Entlausungsapparatur angeschlossen. In dem ersten und zweiten Becken und freien und drei Meter hohen Entlausungsbecken können die Kleider, Wolldecken über 120 Mann in 20 Minuten von den Insekten, Insekten und ferneren Tieren in der Feldsoldaten befreit werden. Dem Entlausungsraum folgt der Waschanstalt. In 10 Mann können gleichzeitig die vorhandenen Pfaffen mit kaltem und warmem Wasser und die vorhandenen fünf ein Meter hohen und vier Meter langen Holzwanne benutzen. Keine, warme Handtücher bekommt jeder Mann. Der Handtücher und Handtücher sind leicht. Dem Feld ist es in der Aufrechterhaltung, wo die einzelnen Tische und frische Wäsche empfangen werden. In der, dem Tisch und Tisch befreit, entfernt und aus, nach, nach der Zeit in die dem Feld befindliche Holzwanne legen, um von den verschiedenen, unangenehmen Aufrechterhaltung des Schutzes herabzusetzen befreit zu werden.

Das Czernobrod ist kleiner als das Wermischbad, jedoch ist die Einrichtung bis auf den fehlenden Entlausungsraum und die vorhandene Aufrechterhaltung die gleiche.

Die Waschanstalt weist einen mächtigen Entlausungsraum, sechs Waschanlagen und zwei Säuberungsanlagen, die elektrisch betrieben werden, zwei große, aus Beton hergestellte Wäschebehälter, zahlreiche Holzstühle, Handwaschbecken mit Zubehör, einen Erbauert und sechs eiserne Dampfheizbecken auf. Ein über dem Metallhaus befindlicher Trockenraum, eine Trockenhalle und ein raufenbedeckter Trockenplatz gehören zur Waschanstalt. Die gewaschene und getrocknete Wäsche wandert vom Waschanstalt und Trockenraum in die Kantine, wo fertig sechs bis acht Frauen sie auf ihre Ausbesserungsbedürftigkeit prüfen und vorhandene Mängel beseitigen.

In der Waschanstalt wird die Wäsche elektrisch geplättet und gefaltet, und von hier gelangt sie ausgebeuert in den Aufrechterhaltungssaal. Wäscheverpackungen sind so gut wie ausgeschlossen, da jedes Wäschestück mit einem Erkennungszeichen versehen wird, und die Wäsche einer jeden Kompagnie, Batterie, Abteilung gesondert entläßt, gewaschen, getrocknet, gefaltet, gepflättet und aufbewahrt wird.

In Betriebe erforderliche Werkzeuge, Schloßer, Klempner, Elektriker und Tischlerarbeiten werden in den der Waschanstalt und Badeanstalt beigegebenen Eisenwerkstätten ausgeführt. Etwa 40 männliche und weibliche Begleiter und Kranken, die unter Aufsicht und Hilfe von wenigen reichlich frageverwendbaren Soldaten arbeiten, werden hier beschäftigt. Die Benutzung aller Einrichtungen der Waschanstalt und Badeanstalt ist für Mannschaften und Unteroffiziere völlig kostenlos und ein Zimmer nicht vorhanden. Die Offiziere müssen für Wascherstattung und Unterhaltung bezahlen.

Einen Hinweis über den Umfang des Betriebes erlaubt man, wenn man weiß, daß durchschnittlich 1200 Mann pro Tag entläßt und gewaschen werden und durchschnittlich 1000 Stück Wäsche pro Woche entläßt, gewaschen, getrocknet und gefaltet werden.

Gewiß, man ist allen Zeiten unserer kriegsgeschichtlichen, im Felde, Westen und Osten befindlichen Mannschaften haben die Truppen so gut ausschützte Einrichtungen wie eben geschätzt, aber, überall, ist es an der Sommerzeit, ist es an der Winterzeit, ist es an der Zeit am Tag oder Nacht, sind Barze und Entlausungsapparatur vorhanden. Man hat ein unterirdisches mit Holzwerk und einer mit nicht transportablen Holzbecken, hier und dort der Stelle einer hohen Barze, ein Becken und andere auszubereiten, einen müssen, ein und wieder an andere anfertige Einrichtungen, können mit einer elektrischen Pumpe, der vorhanden ist, unter allen Umständen eine Pumpe und Entlausungsapparatur. (Fortsetzung folgt)

	Aus der Praxis.	
--	------------------------	--

Auf welchen Wunden beruht die Eiterung der Wunden? In den ersten stehenden Eiterungen, die in der Regel vorkommen, strecken sich von anderen Soldaten schon strecken werden mühen. In ein erstklassiges hohes Präparat, man ist ohne jede Eiterung, ist schon in wenig Tagen abzuheilen. Das waren immer die von Infanterieoffizieren. In dem, was nicht noch ein möglich, jeder Fall, der einen ich bald nachher über mich oder weniger große Eiterungen entstehen. Kamen die Verwundeten durch Entlausung und Schmutz, wenn mich diese in der, keine Verwundeten auf. Wie kommt nun diese tatsächliche Eiterung zustande? Darauf ist in der Regel in der Regel, Lebens des Wundens, der bekannte medizinische Schriftsteller Dr. Hermann E. Herppelmann, immer und hier, hat er, in Eiterung die Lage eines Eiterung von Bakterien in die Wunde. Eine andere Entstehung von Entzündung und Eiterung, ist's im gewöhnlichen Leben nicht. Wie aber kommen die Bakterien auf den Körper und in die Wunde? Wo ist in der, den Bakterien überall sind in Eiterung des Wundens nicht nur, sondern auch an anderen Stellen, unter Hauten, hier, vor allem, was wir beachten und in die Hand nehmen. So ist es kein Wunder, daß die Bakterien auch in die Wunde, eintreten und diese verursachen. Wenn aber hier, in viele Wunden nicht eiteren, so kommt das daher, daß der menschliche Organismus sich dem Wert der Eiterung, das die Bakterien eintreten, mit Erfolg widerlegt. Das ist dort möglich, wo die Eiterung des Lebens, die wachen Eiterkörperchen, in der Mehrzahl bleiben, wo sie auch in die abnormen Schmutz der Wunde eindringen können und wo die Bakterien keinen günstigen Nährboden finden. Daraus geht hervor, daß die Eiterung überall dort stattfindet, wo diese Voraussetzungen fehlen, wo die Bakterien dem Leben

wir nach Kriegsende so geräuschlos, wie wir gekommen, auch wieder gehen dürfen. Einige Rückversicherungen übrig gebliebener Pflegerinnen unterstützen diese Annahme. Die aktiven Pfleger, die draußen die Heimat verteidigen und uns dadurch immer wieder denken, werden sich, wenn ihnen recht zahlreich die Rückkehr beschieden, überzeugen, daß die Kolleginnen inzwischen nicht so gefühllos wurden, ihnen ihre besten Kräfte wegzunehmen, um selbst zu besitzen, sondern ihre Lebensstellung war uns Heiligtum, das wir für sie bewahrten! Wir versprechen heute schon den Rückzug, sobald es Frieden und die Rückkehr der Kämpfer es erlaubt! Wenn wirklich Pflegerinnen auf Männerstationen bleiben sollen, dann werden nur Abteilungen für körperlich Schwerefranke, also Krankenfälle, damit bedacht, die sicher nicht als Erholungsstationen gemeint sein können, denn nach meinen bisherigen Beobachtungen erfreuen sich diese Abteilungen nicht des Geschmades unserer Kollegen. Den Ueberängstlichen möchte ich auch sagen, daß es schon zu allen Zeiten Kollegen und Kolleginnen gab, die sich für die anderen sehr unangenehm „breit machten“! Darin sehe ich keine Gefahr und können die jungen Kräfte ruhig heran kommen — so man solche hat! Absatz 7: Die Begründung, die Hauptfäule: „Warum die beste Pflegerin den Pfleger nicht kriechen kann“, fehlt! Uebrigens fehlt bis zur Stunde auch die Probe! Ein harmonisches Zusammenarbeiten kann's dann geben, wenn es großzügige Charaktere sind, die jede Kleinlichkeit verachten, sich gegenseitig viel zu hoch schätzen, als daß sie sich um jeden Vorurteil, jeden egoistischen Triebes willen quälen und doch einer für des anderen Schwächen empfindet! Neid und Mißgunst können nicht gedeihen, wenn einer dem anderen sein elendes Erdendasein gönnt! Wen von den Kollegen es aber nicht gelüht, sich dabei die Mäntelstränge — denn um eine solche muß es sich beim Verfaller handeln — für getreues Aushalten unter Pflegerinnen zu verdienen, dem stehen auf Wunsch genug Abteilungen mit männlicher Beteiligung zur Verfügung. Die Ersatzpfleger haben wirklich an den aktiven Pflegern solche Stützen, wie sie uns aktiven Pflegerinnen bis jetzt noch nie zuteil wurden, und darum werden sicher ein paar Ersatzpfleger auch einen aktiven Pfleger mitkommen lassen. Der Schluß ist für alle Fälle verriecht. J. S. — Wir kommen später auf das Thema zurück! D. R.

Die Podenkrankheit und ihre Verbreitungswiese. In zahlreichen Fällen sind im Sommerlande Podenkrankheiten festgestellt. Ärzte und die Behörden sind nach Kräften bemüht, eine weitere Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit zu verhindern. Schulpflichtige der Haushaltungen, wo eine Erkrankte festgesetzt wird oder ein Verdacht vorliegt, sind vom Schulbesuch fernzuhalten, eine fortlaufende Desinfektion der Ausscheidungen der Kranken, ihrer Gebrauchsgegenstände wird zur Pflicht gemacht, und nach Beendigung der Krankheit oder nach Ueberführung der Kranken ins Krankenhaus muß eine Schlupfdesinfektion des Krankenzimmers vorgenommen werden. Poden entstehen nur durch Ansteckung. Die Uebertragung auf Gesunde kommt entweder durch persönlichen Verkehr mit Kranken zustande oder durch Berührung von Gegenständen aller Art: Kleidungsstücken, Leib- und Bettwäsche, Betten, Teppichen, Vorhängen usw., denen Podenteime anhaften. Auch gesunde Personen, die mit Kranken in Berührung kamen, können diese Krankheit übertragen, ja eine Uebertragung kann auch durch die Luft, auf die Nachbarschaft erfolgen. Die Krankheit beginnt etwa zwei Wochen nach Aufnahme des Ansteckungshofes mit meist hohem Fieber, das in der Regel mit einem Schüttelfrost eingeleitet wird. Der Kranke klagt über festige Kopfschmerzen, Allgemeinschmerzen in den Gliedern und Reizung zu Erbrechen. Dazu gesellen sich Erbrechen, Strenge und Rückenbeschwerden. Gelegentlich kommt es auch zu starken Blutungen Nasenbluten. Am dritten Krankheitsstage kommt unter Nierenbeschlag der eigentliche Podenausbruch zum Vorschein. Es bilden sich rote Knötchen, die zuerst im Gesicht, dann am Rumpfe, später an den übrigen Körperteilen auftreten. Aus den Knötchen entwickeln sich Pusteln, die Haut schwillt an und erzeugt spannende, brennende Schmerzen. Unter Umwandlung des Inhalts der Knötchen in Eiter bilden sich Pusteln. Falls diese Pusteln nicht heilen, kann der Kranke durch die Anschwellung des Gesichts, das dann wie mit einer eitrigen Masse überzogen erscheint, vollkommen unkenntlich werden. Die Augen bleiben tagelange geschlossen. Auch die inneren Teile werden befallen. Die Kranken verbreiten einen unangenehmen Geruch, der von Schweiß und Eiter herrührt. Nicht selten verfallen sie in toblüchtige Antriebe, so daß sie, falls sie nicht sorgsam überwacht werden, leicht gewalttätige Handlungen und Mordversuche machen. Erbfindung, dauernde Schwerhörigkeit oder Taubheit kann eine Folge der Krankheit sein. Podenkrankheit bedeutet eine große Gefahr für ihre Umgebung; wer es umgehen kann, vermeide ein Podenzimmer zu betreten, ebensowenig nehme man Peluche aus solcher Dampfern an. Das beste Mittel gegen die Erkrankung ist die Schutzpockenimpfung. Fast immer bleiben Personen, die innerhalb der letzten zehn Jahre mit Erfolg geimpft oder wiedergeimpft wurden, von den Poden

verschont oder werden nur von einer leichten Form dieser Krankheit befallen. Je früher der durch die Impfung erworbene Schutz ist, um so geringer ist die Gefahr, zu erkranken.

Die deutsche Leistung in der Hygiene. Während Deutschland bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der praktischen Hygiene gegenüber den Auslandsstaaten, namentlich England und Frankreich, zurückgeblieben war, hat es, seitdem diese Staaten durch Schaffung einer wissenschaftlichen Grundlage, die ein ernstes Arbeiten erst ermöglichte, weit überflügelt. Die Ergebnisse dieser Forschungen für die Verhältnisse des praktischen Lebens, für Gesundheitspflege und Medizinalverwaltung, nutzbar zu machen, haben, wie Prof. Abelena in einer Rede ausführte, Reich und Bundesstaaten als eine ihrer vornehmsten Aufgaben erachtet, und das gleiche gilt von den deutschen Städten, die während der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege beispielhaft vorangegangen sind. Ihnen schließen sich die Leistungen der Privaten an, die der öffentlichen und sozialen Hygiene dienenden Vereinigungen, Träger der Arbeiterversicherung, Unternehmer, Arbeiterorganisationen usw. Hieraus erklärt sich, daß die Sterblichkeit im Deutschen Reich von 27,5 pro Mille im Jahre 1880 bis auf 15,6 pro Mille im Jahre 1912 zurückgegangen ist, und daß die Sterblichkeit an Infektionskrankheiten, speziell an Typhus und Tuberkulose, gegenüber den Auslandsstaaten in demselben Zeitraum einen außerordentlichen Rückgang aufzuweisen hat.

Eingänge.

Allgemeine klimatische Einflüsse auf den Menschen. Von Dr. med. Carl Staabli, Jurisch-St. Moritz (Engadin). Privatdozent für innere Medizin an der Universität Zürich. 23 Seiten. 8° Format. Preis 1 Mk. Verlag: Art. Institut Lell Hügli, Zürich. Inhalt: Geschichtliche Einleitung. — Definition des Klimabegriffes. — Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf die physiologischen Vorgänge in unserem Organismus. — Klimatherapie.

Die wissenschaftliche Klimatologie in ihrer Beziehung zum Menschen ist noch jüngeren Datums. Dennoch hat die Forschung schon eine Reihe interessanter Tatsachen aufgedeckt, die uns zeigen, wie sehr bestimmte psychologische Vorgänge in unserem Organismus von klimatischen Faktoren, wenn uns auch meist unbewußt, in Abhängigkeit stehen. Der Mensch beherrscht also nicht etwa einseitig als Mittelpunkt der Schöpfung seine Umgebung, sondern er wird auch seinerseits fortwährend durch die Umwelt beeinflusst. Der Verfasser weist ferner auf die weitestgehende Kraft, die das Klima auf die Psyche des Menschen ausüben kann, hin. Durch solche Beobachtungen wird die Klimatologie auch in enge Beziehung zur Anthropologie gebracht. Interessante Probleme bringt auch die Klimatopsychologie. Schließlich werden die klimatischen Heilfaktoren der Klimatherapie eine immer größere Bedeutung innerhalb der wissenschaftlichen Heilkunde verschaffen. So sucht die Schrift in knappen Zügen auf die vielseitige Bedeutung hinzuweisen, welche die Erforschung des Klimas in der vom Verfasser definierten begrifflichen Umschreibung in verschiedenen Wissensgebieten, besonders aber in der praktischen Medizin zu bezeichnen berufen ist. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Sonne als Heilmittel. Es ist dringend zu wünschen, daß die Behandlung mit Sonnenlicht, seit Jahrtausenden der Menschheit als Quelle gesundheitlichen Segens bekannt, aber erst in unserer Zeit durch Anien, den genialen Begründer der Lichtbehandlung, sowie durch die Schweizer Ärzte Mollier und Verneberg in ein wissenschaftliches System gebracht, in ihren hauptsächlichsten theoretischen und praktischen Grundlagen Allgemeinamt unserer Völker wird. Das gilt ebenso sehr von den Heilbestrebungen mit natürlicher wie mit künstlich nachgeahmter Sonne. Der durch die Ausgabe seiner grundlegenden, in der Nachwelt außerordentlich anerkanntem aufgenommenen Schrift „Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin“ nichtlich bekannte Eidenburger Spezialarzt Dr. Thebering hat sich deshalb ohne Frage ein großes Verdienst erworben, indem er jetzt der Allgemeinheit eine gemeinverständlich gehaltene Schrift „Sonne als Heilmittel“ bietet. Preis 1 Mk. Verlag von Gerhard Stalling in Lidenburg i. Gr. Er gibt darin eine hochinteressante Uebersicht über die Heilwirkungen der Sonne, indem er besonders auf die großen Erfolge bei Tuberkuloseerkrankungen hinweist; er möchte die Sonnenbehandlung infolge ihrer blutbildenden, bazillenstörenden Wirkung aber nicht nur auf Kranke, sondern auch auf Gesunde und vor allem auf die Jugend angewandt wissen. Genauer Erläuterungen über die Technik der Sonnenbehandlung sind dem mit einem großen Bilderanhang bereicherten Buche beigegeben.